ARCHIV FÜR AGRARGESCHICHTE
DER HOLSTEINISCHEN ELBMARSCHEN 5/1980

Herausgegeben von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt - Krempdorf

WAS DAS RECHNUNGSBUCH DES BORSFLETHER SCHMIEDS PETER THORMÄHLEN AUS DEN JAHREN 1795-1799 ERZÄHLT

Von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Wenn wir heute genauere Daten über die Situation verschiedener Gewerbezweige in früheren Zeiten erhalten wollen, stehen wir oft vor scheinbar unauflöslichen Problemen. Denn die Landes- und Staatsarchive enthalten ganz überwiegend Schriftgut, das bei staatlichen Stellen entstanden ist, und zwar für Zwecke der staatlichen Verwaltung. Dabei müssen wir davon ausgehen, daß detaillierte betriebswirtschaftliche Unterlagen von staatlicher Seite erst seit der Bürokratisierung der Finanzverwaltung von Interesse waren. Heute muß jeder Gewerbetreibende detailliert über seinen jährlichen Umsatz und seine Gewinne berichten. In früheren Zeiten wurde der Vermögensstand der Steuerzahler aber eher grob taxiert, was meistens den landesherrlichen Beamten oder den Kommunalrepräsentanten oblag. Private Rechnungsführung finden wir also normalerweise in den großen Archiven gar nicht, es sei denn, daß Firmenarchive geschlossen neben den Registraturen der Behörden archiviert werden, wie dies zum Beispiel im Staatsarchiv Hamburg geschieht.

Die betriebswirtschaftlichen Daten sind für den Wirtschaftshistoriker von Interesse, wenn er erfahren will, wie im einzelnen der Geschäftsbetrieb ablief, welche Arbeitsleistung erbracht wurde, wie die Auftragslage war, welche Gewinne gemacht werden konnten und wie der Standort des (gewerblichen oder agrarischen) Produzenten an die Standorte seiner Kunden angebunden war. Daneben kann er im günstigen Fall auch etwas über die Arbeitsbelastung der Arbeitskräfte im Produktionsprozeß erfahren - Angaben, die dringend benötigt werden, wenn wir etwas über Produktivkraftentwicklung in früheren Zeiten sagen wollen.

Für den landwirtschaftlichen und landhandwerklichen Bereich liegen vor allem im bäuerlichen Privatbesitz und bei heimatkundlich Interessierten noch private Rechnungsbücher vor, die Antworten auf einen Teil der gestellten Fragen geben lassen. Sie stellen ein stark individualisiertes Material dar, und ihre wissenschaftliche Synthese zur Gewinnung eines großen Bildes ist sehr schwierig. Dennoch sind sie ungemein interessant, weil sie Einblicke in die Urzelle der Produktion ermöglichen [1]. Ein Beispiel mag das demonstrieren.

Im Besitz von Frau Magdalene Gravert, Grevenkop, befindet sich das Rechnungsbuch des Schmiedes Peter Thormählen aus dem Kirchdorf Borsfleth in der Krempermarsch, an der Einmündung der Kremper Au in die Stör gelegen, das dieser für seine Schmiedewerkstatt in der Zeit von 1795 bis 1799 führte [2]. Die Aufzeichnungen beginnen am 5. Oktober 1795 und enden im Frühjahr 1799, denn Thormählen verkaufte seine Schmiede am 10. April 1799 an Johann Hempel oder Hümpel und kaufte sich einen Bauernhof im nahegelegenen Elskop [3], den er bis zu seinem Tode im Sommer 1803 führte. Dort machte er sich noch Notizen über Aussaat, Ernte und Verkauf von Getreide und den Umsatz von Vieh, die aber in diesem Rahmen nicht weiter interessieren.

In dem Rechnungsbuch sind auf 131 Seiten für 19 Hofbesitzer, 3 andere Personen, die Borsflether Kirche und die königliche sog. "Verlathschleuse" [4] zu Borsfleth Lieferungen und Waren- bzw. Dienstleistungspreise verzeichnet. Da alle Lieferungen bzw. Leistungen mit einem Datum versehen sind, können wir nicht nur den Umfang der Arbeit für die einzelnen Kunden ablesen, sondern auch die tägliche Arbeitsbelastung und die Verteilung der Arbeitstage erkennen. Das Rechnungsbuch ist wegen eines Charakteristikums der Bauernwirtschaft entstanden: Die Bauern rechneten in der Regel einmal im Jahr mit ihren Lieferanten ab, und es lag am Handwerker, wie gut er dann Buch geführt hatte. Natürlich begrenzt das den Aussagewert der Quelle, denn nur diejenigen Kunden sind hier verzeichnet, die jährlich abrechneten. Einzel- und Gelegenheitsarbeiten - etwa für die Bewohner des Kirchdorfs Borsfleth - fanden im Rechnungsbuch keinen Niederschlag. Der Zahltermin für die Jahresrechnung dürfte übrigens Michaelis gewesen sein (29. September).

Sehen wir uns im folgenden die Rechnungen der Kunden, die Verteilung der Kunden im geographischen Raum, die Arbeitsbelastung nach der Zahl der Jahresarbeitstage und die Arbeitsintensität an einzelnen Tagen an.

Tabelle 1: Kunden mit Jahresabrechnung (gerundete Beträge in Kurantmark). (H) = Hofbesitzer. 1795 und 1799 sind nur zum Teil erfaßt.

Kunde	1795	1796	1797	1798	1799
Kirche	8	30	30	32	
Verlathschleuse			486	123	
Hans Schröder (H)	4	24	12	28	6
Claus Ehlers (H)	4	91	28	28	
Hinrich Stender (H)	1	39	22	24	
Johann Frauen (H)	6	23	108	32	2
Johann Dibbern (H)	1	42	44	17	21
Jacob Egge (H)	1	61	53	52	2
Claus Frauen (H)	1	96	62	72	4
Wolbert Frauens (H)	1	27	9	20	2
Johann Frauen (H)	1	20	11		
Johann Wiebensohn (H)	1	111	17	44	13

Michel Frauen (H)		49	51	5	
Catrina Graverts (H)		21	33	35	2
Vick Mohr (H)		21	19	11	3
Claus Ohlhafer (H)		17	9	2	
Hinrich Hesche (H)		6	10	6	
Johann Ohlhafer (H)		2	43	13	1
Claus Ledtje (H)			175	14	8
Claus Mohr (H)			35	22	2
Hinrich Melchert (H)			17	6	1
Jürgen Räumann	2	20	1	23	1
Jacob Stender			16		
Lena Mohrs					2

Insgesamt hatte Thormählen Einnahmen von

1795:	28 m	- ß	6 d
1796:	698 m	- ß	- d
1797:	1296 m	- ß	8 d
1798:	610 m	11 ß	6 d
1799:	67 m	9 ß	6 d.

Von Thormählens Kunden kamen 15 aus dem Kirchspiel Borsfleth, und zwar aus dem Kirchdorf Borsfleth und den Ortsteilen Büttel, Eltersdorf, Borsflether Wisch, Ivenfleth und Altendeich. Weitere 4 wohnten in der angrenzenden Wildnis. 3 Kunden, die keinen Hofbesitz hatten, dürften kleine Landstellenbesitzer aus der Blomeschen Wildnis gewesen sein. Kirche und "Verlathschleuse" lagen in Borsfleth. Für seine Kunden lag die Werkstatt (wie aus der Abbildung ersichtlich) recht zentral. Zu dieser Zeit gab es im Umland noch 2 Schmieden in der Blomeschen Wildnis, 2 in Krempdorf, 1 in Groß Wisch (Kirchspiel Neuenkirchen) und 6 in Krempe [5].

Sehen wir uns die Arbeitstage von Peter Thormählen an. Er arbeitete 1796 247 Tage, 1797 251 Tage und 1798 nur 197 Tage für die jährlich abrechnenden Kunden. Die Sonntagsheiligung wurde von ihm meistens eingehalten: 1796 arbeitete er an 7, 1797 an 8 und 1798 an 5 Sonntagen. Ob das mit Zeiten vermehrter landwirtschaftlicher Aktivität zusammenhängt, müßte erst noch geprüft werden. Wie aus Tabelle 2 ersichtlich wird, arbeitete Thormählen vor allem in der Zeit zwischen März und Oktober/November; Dezember bis Februar können als Ruhezeit der Landwirtschaft und damit auch des Schmiedes gelten.

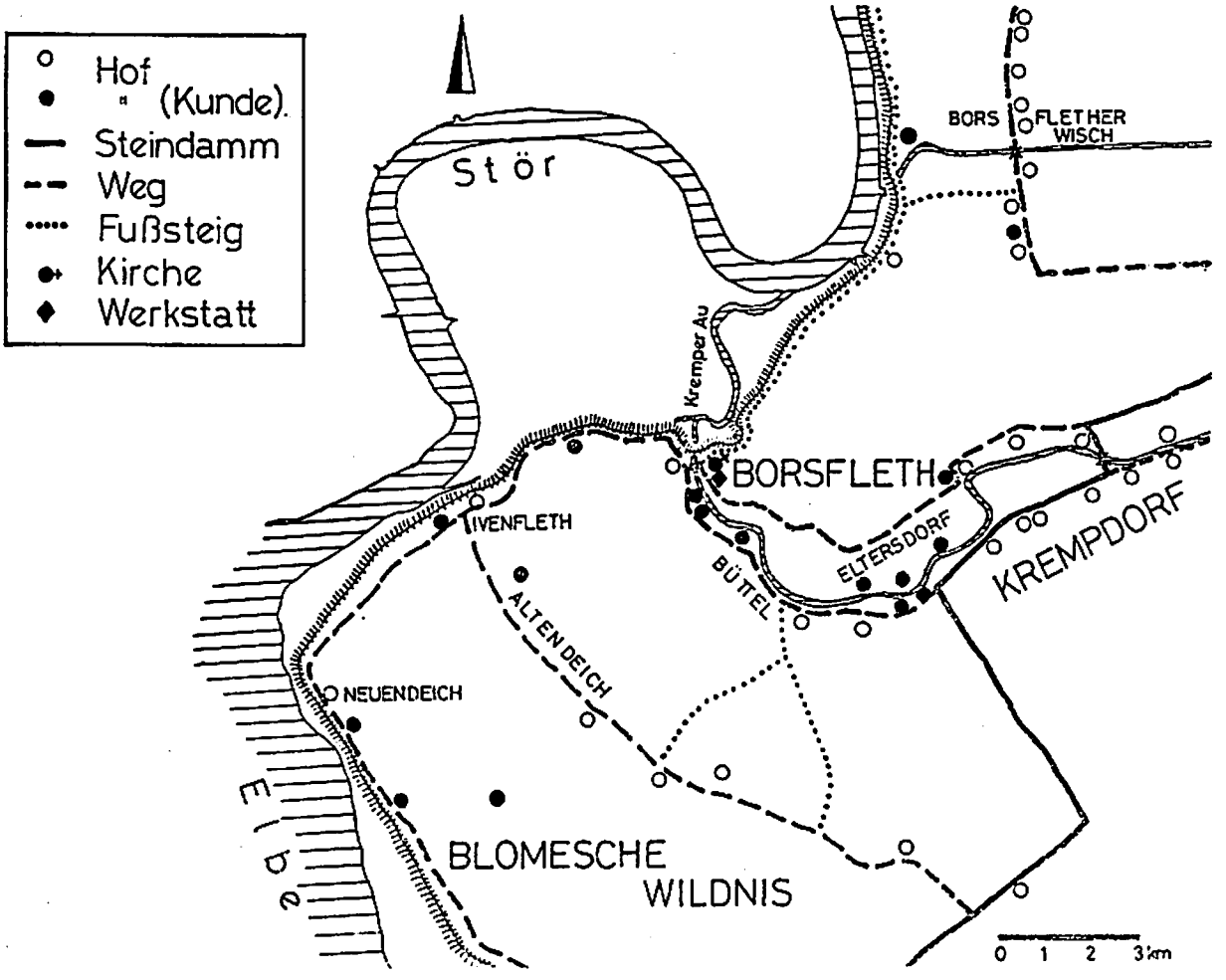

Abbildung: Der Einzugsbereich der Borsflether Schmiede 1795-1799

Tabelle 2: Arbeitstage nach dem Rechnungsbuch 1796 und 1797. Die Buchstaben bezeichnen die Monate. + = Tag mit Arbeitsleistung; o = Sonntag. 1796 war ein Schaltjahr.

	1796											
	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
1				+	O	+	+	+		⊕	+	+
2	+	+	+	+		+	+	+	+			
3	O		+	⊕	+	+	⊕	+	+	+	+	+
4			+	+		+	+	+	O	+	+	O
5		+	+	+		O	+	+		+		+
6		+	O	+	+	+		+	+	+	O	
7		O	+	+	+	+	+	O	+	+	+	+
8				+	O	+	+	+		+	+	
9	+	+	+	+	+	+	+	+	+	O	+	+
10	O	+	+	O	+	+	O	+		+	+	+
11	+	+		+	+	+	+	+	O	+	+	O
12			+	+	+	O	+	+	+	+	+	+
13	+	+	O	+	+	+	+	+	+		O	
14		O	+	+	+	+	+	O	+	+		+
15		+	+	+	O	+	+	+	+	+		+
16		+	+	+	+	+	+	+	+	O	+	
17	O		+	O	+	+	O	+		+	+	
18	+		+	+	+	+	+	+	O	+		O
19		+	+	+	+	O	+	+	+	+	+	
20			O	+	+	+	+	+	+		O	
21		O	+	+	+	+	+	O	+			+
22	+	+	+		O	+	+	+	+	+		
23	+	+	+	+	+	+	+	+	+	O	+	
24	O	+	+	⊕	+		O	+	+		+	
25		+	+	+	+	+	+		⊕	+	+	O
26		+	+	+		O	+	+	+	+	+	
27	+	+	O	+		+	+	+	+	+	O	
28		O	+	+	+	+	+	⊕	+			
29	+		+	+	O	+	+	+	+	+	+	
30	+		+	+	+	+	+	+	+	O		+
31	O				+		⊕	+		+		

	1797											
	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
1	O		+	+	+	+	+	+		O	+	+
2	+		+	O	+	+	O	+	+	+	+	
3	+			+	+	+	+	+	O	+	+	O
4		+	+	+	+	O	+	+	+	+	+	+
5		O	O	+	+		+	+	+	+	O	+
6	+	+	+	+	+	+	+	O	+	+		+
7	+	+	+	+	O	+		+	+	+	+	
8	O		+	+	+	+	+	+	+	O	+	
9	+		+	O	+	+	⊕	+	+		+	+
10	+		+	+	+	+	+	+	⊕	+	+	O
11			+	+	+	O	+	+				
12	+	O	O	+		+	+	+	+	+	O	+
13	+	+		+	+	+	+	⊕	+	+	+	+
14			+		O	+	+	+	+	+	+	
15	O	+	+	+	+	+	+	+		O	+	+
16	+		+	O		+	⊕	+	+	+	+	+
17			+		+	+	+	+	O	+	+	O
18	+	+	+	+	+	⊕	+	+	+			+
19		⊕	O	+	+	+	+	+	+	+	O	
20			+	+	+	+	+	O	+			
21			+	+	O	+		+	+	+	+	+
22	O	+	+	+	+	+	+	+	+	O	+	
23		+	+	O		+	O	+	+	+	+	+
24		+	+		+	+	+	+	O	+		O
25	+	+	+	+	+	O	+	+	+			
26		⊕	O	+	+	+	+	+	+	+	⊕	
27		+	+		+	+		O	+	+		
28	+	+	+	+	O	+	+	+	+	+	+	+
29	O		+	+	+	+	+	+	+	O	+	
30			+	O	+	+	O	+	+	+		
31	+		+		+		+					O

Als Beispiel für die Leistung eines intensiven Arbeitstages greife ich den 2. Mai 1797 heraus. An diesem Tag erledigte Thormählen für verschiedene Auftraggeber folgende Arbeiten:

Nägel für 12 ß
1 Paar neue Bankaufhängungen für 10 ß
Schar und Sech zu schärfen für 3 ß
neue Röstersohle an den Pflug für 3 m
neue Schiene für das Pflughaupt für 2 m
neue Schiene für das Streichbrett für 1 m

neue Bolzen an der Splintscheibe im Pflugbaum für 1 m 2 ß
an alten Bolzen verdient 4 ß
an zwei "Höhlsahlen" verdient 6 ß
neue Krampe für 1 ß.

Natürlich waren nicht alle Arbeiten an einem Tag zu erledigen. Die teuerste Arbeit des Schmiedes war sicherlich das Aufziehen von Eisenreifen auf die hölzernen Wagenräder, was mit einer Arbeitskraft gar nicht zu bewerkstelligen war. Dafür veranschlagte er um 80 m, brauchte zur Fertigstellung aber auch zwei oder drei Tage. Andere Arbeiten bezogen sich vor allem auf die Reparatur oder Instandhaltung von Ackergerät. Daneben produzierte Thormählen Nägel in großer Zahl. Einen Sonderzweig seiner Tätigkeit stellen vor allem tiermedizinische Hilfen dar. Von einem Schmied erwartete man offensichtlich, daß er bei bestimmten Pferdeleiden helfend eingreifen konnte. Allerdings kommen solche Angaben nur ganz vereinzelt vor, so daß nicht von einer veterinärmedizinischen Praxis gesprochen werden kann.

Betrachten wir diese Angaben, dann können wir schließen, daß Peter Thormählen eine Jahresarbeitszeit hatte, die - auf die Tage berechnet - nur etwas über den heutigen Anforderungen liegt. Da wir aber nichts über seine tägliche Arbeitszeit wissen, wäre es sicher vorschnell, von einer Arbeitsbelastung im heutigen Maßstab zu sprechen. Der Arbeitstag war doch erheblich länger als heute.

Zum Abschluß möchte ich noch das Endgeschäft zwischen Peter Thormählen und seinem Nachfolger Johann Hempel zeigen. Es bezieht sich nicht auf das Gebäude, sondern beschränkt sich auf das mobile Rohmaterial; auch die Werkzeuge werden (vermutlich, weil sie zum Gebäude gezählt wurden) nicht mit aufgeführt. Es wurden verkauft:

675 Pfd. altes Eisen	81 m
531 Pfd. neues Eisen	79 m 10 ß
439 Pfd. neues Eisen	82 m 5 ß
17 Pfd. Stahl	6 m 6 ß
Schaufelholz	22 m 14 ß
Blech	1 m
alte Anker	5 m
Steinkohlen	15 m
Torfkohlen	6 m 13 ß
2 Paar Tauben	3 m
15 Klopf Gerstenstroh	1 m 4 ß
	304 m 4 ß.

Erst wenn mehr solcher Quellen vorliegen und ausgewertet worden sind, wird es gelingen, ein Bild der verschiedenen Wirtschaftszweige und ihrer Entwicklungen zu entwerfen.

Anmerkungen:

Ich danke dem Schriftleiter der "Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" für die Genehmigung zum Nachdruck dieses in Heft 5 der MSHG erschienenen Beitrages.

1 Ein sehr anregendes Beispiel aus dem industriellen Sektor stellte G. Vaagt auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung in Rendsburg am 24.2.1979 mit dem Rechnungsbuch einer Flensburger Eisengießerei vor. (Vgl. G. Vaagt, Kaufmännische Bilanzen aus dem vorigen Jahrhundert und ihre Auswertung, in: Heimat, 86, 1979, 157-162).

2 Ich danke Frau M. Gravert, Grevenkop, für die freundliche Überlassung ihrer Bestände.

3 J. Gravert, Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Stör und Krückau mit den Familien ihrer Besitzer in den letzten drei Jahrhunderten, Glückstadt 1929, Nr. 84.

4 Die "Verlathschleuse" war angelegt worden, um das Gebiet der oberen Kremper Au vor Überflutungen zu schützen. Sie lag seit 1758 im Verlauf der Stördeichlinie im Kirchdorf Borsfleth und wurde von einer Interessentschaft unterhalten - vgl. W.A. von Fischer-Benzon, Die Communaleinrichtungen in der Cremper Marsch, in: Jbb für die Landeskunde, 3, 1860, 345-383; 6, 1863, 188-233; 7, 1864, 201-280.

5 Unter Bezug auf die Volkszählung von 1803 - LAS Abt. 412.

Zu den Notizen des Schmiedes THORMÄHLEN, Borsfleth

von Ernst Schlee

Der vorstehende Aufsatz über die Bareinnahmen des Schmieds Peter THORMÄHLEN in Borsfleth während der Jahre 1795 bis 1799 gibt willkommenen Anlaß, Aufschluß über die vermutlich jährliche Abrechnung eines ländlichen Handwerkers mit einigen seiner Kunden zu gewinnen. Der Verfasser liefert damit eine interessante Probe selten bewahrter Aufzeichnungen, wie sie sich die Kulturgeschichte als Quelle wünscht. Wieweit daraus Aufschluß auch zur Wirtschaftsgeschichte zu gewinnen ist, bleibt indessen völlig offen. Die Ergebnisse Lorenzen-Schmidts begegnen beträchtlichen Zweifeln.

Zunächst ist zu bemerken, daß THORMÄHLEN offensichtlich nur solche Beträge verbucht hat, die er bis zur Abrechnung stundete.

Das begrenzt nicht nur den Aussagewert der Quelle, sondern stellt ihn hinsichtlich der Arbeitsbelastung überhaupt in Frage. Nicht genannte Kunden werden sogleich bezahlt haben. Vor allem aber ist bei einem Schmied, der so gut wie ausschließlich für bäuerliche Auftragskunden tätig war, mit Entgelt in Naturlaien oder Gegenleistungen zu rechnen. Besaß er etwa wie viele seiner Kollegen ein Stück Land, oder hatte er eines gepachtet? Wer bestellte es ihm? Besaß er etwa selbst ein Pferd, so daß er Hilfe mit Gespann nicht brauchte? Wenn Fragen dieser Art offen bleiben müssen, läßt sich dem Merkbuch über sein tatsächliches Einkommen und damit über seine wirtschaftliche Lage wie über seine Lebensform außer der unteren Grenze des Bareinkommens nichts Gewisses sagen.

Aufschlußreich mag die Reichweite des Kreises seiner Stammkunden sein, wenn sie aus den Notizen erkennbar wird. Das gilt aber auch nur dann, wenn man sie zu anderen Faktoren in Beziehung setzen kann, so insbesondere zur Größe des Betriebes. Beschäftigte THORMÄHLEN etwa Gesellen, Lehrjungen oder Gehilfen? Mit zwei Fäusten allein läßt sich grobe Schmiedearbeit vielfach nicht bewältigen. Wessen "Arbeitsstunden" also hat THORMÄHLEN notiert? Sofern diese Fragen offen bleiben, sind alle Folgerungen bezüglich der Dauer des Arbeitstages haltlos.

Keinesfalls darf man annehmen, daß der Anfall an Auftragsarbeiten - und das heißt, wie das von Lorenzen-Schmidt ausgewählte Beispiel zeigt, von Reparaturen und dergleichen - das Jahr hindurch gleichmäßig blieb. Es gab allemal "hilde" Zeiten, besonders natürlich in den Wochen der Feldbestellung und der Ernte, und dazwischen Auftragsflauten. Während der auftragsärmeren Monate wie auch in allen kürzeren Zwischenzeiten sonst waren Hufeisen, Nägel, Sensenblätter und andere gängige Geräte herzustellen, auf Vorrat wie für den laufenden Bedarf, für den Verkauf und für eigene Zwecke. In beschränktem Umfang ist dabei auch mit Verkauf zu rechnen, zum Beispiel an umherziehende Krämer, Krämer in der Stadt oder Marktkunden. Auch noch gegen Ende des 18.Jahrhunderts dürfte dabei der Tauschhandel eine beträchtliche Rolle gespielt haben; er behauptete sich noch während des ganzen 19.Jahrhunderts. In erster Linie werden es die größeren Bauern gewesen sein, denen THORMÄHLEN bar zu zahlende Beträge in Rechnung stellte.

Welches Maß an Arbeitszeit aufgeboten werden mußte, um einen so komplexen handwerklichen Betrieb aufrecht zu erhalten, ist heute schwerlich abzuschätzen, sofern nicht direkte Nachrichten darüber vorliegen. Neben der fachlichen Arbeit im engeren Sinne war noch vieles andere zu leisten: die bauliche Instandhaltung der Werkstatt, die Pflege des eigenen Geräts, die Beschaffung von Kohle, letzteres zumal in der Marsch keine Geringfügigkeit. Welcher Aufwand von Zeit und Mühe erforderlich war, um den "Kundendienst" im Sinne von Transport zu bewältigen, läßt sich schwerlich abschätzen. Doch ist die für ländliche Betriebe fast obligate Lage in der Nähe der Kirche bedeutsam: dorthin, in den Mittelpunkt des Kirchspiels, der auch zu anderen Anlässen, insbesondere zum Gottesdienst aufgesucht wurde, kamen die Bauern mit ihren Aufträgen zum Schmied gefahren und holten auch fertige Arbeit ab. Das konnte also auch Sonntags geschehen, und dann erfolgten die Notizen am Sonntag. Sie lassen also keineswegs direkt auf "Sonntagsarbeit" schließen. Die Daten der Notate lassen überhaupt nicht erkennen, wann die Arbeit ausgeführt wurde.

Wie das wohl aus der Stadt bezogene Material, Stangen, Bandeisen, Bleche usw., eventuell auch Halbfertigware nach Borsfleth transportiert wurde, ist eine weitere Frage. Was mußte dafür aufgewandt werden? Wenn es Bauern bei Gelegenheit mitbrachten, so hatten sie handwerkliche Arbeit als Gegenleistung zu erwarten. Auch konnten sie Arbeit ganz oder teilweise mit Altmaterial vergüten.

Schließlich: Reingewinne, die einen Maßstab für wirtschaftlichen Status geben könnten, lassen sich aus der vorliegenden Form der "Buchführung" keineswegs erkennen, zumal sich der Aufwand für das Material selbst nicht abschätzen läßt. Eisen verkörperte noch einen beträchtlichen Wert. Die im Merkbuch vorliegende Bewertung alten und neuen Eisens nach Gewicht hilft nicht weiter, wenn man den "Mehrwert" errechnen will. Schmiedearbeit ist arbeitsintensiv. Der Zeitaufwand hängt vornehmlich vom Verhältnis der Form des Ausgangsmaterials zu der des fertigen Gegenstandes ab. Wieweit war das Ausgangsmaterial standardisiert? Wieweit bezog der Dorfschmied Fertigware seines Faches wie Nägel, Krampen, etwa auch Zinken für die Eggen und Beschläge der verschiedensten Art von spezialisierten Kollegen in der Stadt? Wieweit wirkte er zusammen etwa

mit Stellmachern und Tischlern wie anderen Holzhandwerkern seiner näheren Umgebung? Derartige Verbindungen sind bezeugt. Es ergibt sich daraus die Frage, wie die Abrechnung erfolgte und wer dem Kunden die Endrechnung präsentierte. Oder: Wieweit konnte ein Dorfschmied, der in erster Linie Huf- und Grobschmied war, auch den an einen Kleinschmied zu stellenden Anforderungen gerecht werden, also etwa Schlösser und Großuhren anfertigen oder auch nur reparieren? Gerade in den Elbmarschen faßten Kleinschmiede auffallend früh Fuß, was sicher mit den gehobenen Ansprüchen der wohlhabenden (und eher auch barzahlenden) Großbauern zusammenhängt. Wieweit aber ließen sich die Arbeiten und Zuständigkeiten der Kleinschmiede auf dem Lande von denen der gewöhnlichen Schmiede trennen? Die in den Städten geltenden Regeln ließen sich gewiß nicht praktizieren. Vorerst wird es leider dabei bleiben, daß diese Verhältnisse, die für das Wirtschaften eines Dorfschmiedes mitentscheidend waren oder sein konnten, im Dunkel liegen. Für die fachliche Leistungsfähigkeit des THORMÄHLEN geben möglicherweise die ab 1721 erhaltenen Kirchenrechnungen des Kirchspiels Borsfleth einen Anhalt [1].

Kurz und gut: Will man eine Quelle wie die Notizen des Schmiedes THORMÄHLEN wirtschaftsgeschichtlich auswerten, so bedarf es einer kritischen Beurteilung nicht nur der Quelle selbst, sondern auch der sehr komplexen Gesamtsituation im kulturgeschichtlichen Sinne. Viele, allzuviele Unbekannte bleiben im Spiel. Zahlenangaben scheinen sich für die statistische Auswertung anzubieten; man kann aber vor Überschätzung nur warnen. Dessen war sich der Verfasser bewußt, als er sich mit vergleichbaren Aufzeichnungen aus einer zeitlich wie örtlich benachbarten Tischlerwerkstatt befaßte, nämlich der des Johannes HOLTMEYER in Wewelsfleth [2]. Einzelne Angaben in dergleichen Quellen werfen ein kulturgeschichtlich erhellendes Licht jeweils auf Kundenkreis, Arbeitsweise usw. Rechenschaft über den Betrieb als Wirtschaftsunternehmen aber ist ohne Berücksichtigung des ganzen Umfeldes nicht zu erwarten. Die besondere Lage der ländlichen Schmiede findet sich in des Verfassers demnächst erscheinenden Büchlein "Altes Schmiedewerk in Schleswig-Holstein" [3] skizziert, wenngleich, der Art der Veröffentlichung angemessen, nur höchst summarisch.

Anmerkungen:

Ich danke dem Schriftleiter der "Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte", Dr.Ingwer E.Momsen, für die Genehmigung zum Nachdruck dieses in Heft 6 der MSHG erschienen Beitrages - Lorenzen-Schmidt.

1) Vgl.W.JENSEN, Die Kirchenbücher Schleswig-Holsteins ..., Neumünster 1936, 59.

2) E.SCHLEE, Zur Volkskunst der holsteinischen Elbmarschen, in: Jb.Steinburg 1960, 7-20.

3) Heide 1980.

Hinweise auf Schweinehaltung im Amt Steinburg im Jahre 1515

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Quellen zur frühen Betriebswirtschaftsgeschichte der Landwirtschaft in den holsteinischen Elbmarschen sind sehr selten, und jeder einzelne Fund, der uns Einblicke in Viehbestand, Kornbau, Bedarf an handwerklichen Gütern und Marktorientierung liefert, verdient deshalb Aufmerksamkeit [1]. In den Steinburger Amtsrechnungen findet sich für das Jahr 1515 eine Aufstellung über "Mastgeld"-Einnahmen, die von verschiedenen Einwohnern des Amtes dafür an die Amtskasse gezahlt wurden, daß ihre Schweine in die damals noch zum Amt gehörigen Waldungen auf der "Welle" (der Münsterdorfer Geestinsel) zur Mast getrieben werden konnten [2]. Von jedem an der Mast teilhabenden Bewohner wurde pro Schwein für die Mastperiode ein Geld von 4 Schilling (ß) erhoben. Das Vieh wurde vermutlich durch einen oder mehrere Schweinehirten gehütet, die zum Teil aus der Amtskasse entlohnt wurden [3].

Das Register über das Mastgeld von 1515 gibt uns Aufschlüsse über die Schweinehaltung in den Dörfern Dägeling, Nordoe, Münsterdorf, Oelixdorf, Schlotfeld, Kollmoor, Neuenbrook, Elskop, Süderau, Grevenkop und Hohenfelde sowie in der Stadt Krempe. Das sind vor allem die Orte in der unmittelbaren Umgebung der Münsterdorfer Geestinsel, soweit sie nicht - wie Münsterdorf, Dägeling und Nordoe - auf ihr selbst belegen sind. Aus Itzehoe gab es offenbar überhaupt keinen Schweineauftrieb zur Waldmast auf der "Welle". Wilster und die Wilstermarsch sind nur mit wenigen Schweinen ver-

treten - vielleicht lag dieses Gebiet von den Mastregionen zu weit entfernt. Schon diese Einschränkung macht uns auch deutlich, womit wir bei der Betrachtung des Registers zu rechnen haben: Nicht alle Schweinehalter im Amt sind erfaßt. Und: Wir wissen auch nicht, ob die registrierten Schweinebesitzer tatsächlich a l l e ihre Schweine zur Waldmast schickten. Es könnte durchaus sein, daß einige oder alle Beteiligten ein oder mehrere Schweine bei der Hofstelle behielten, um sie durch häusliche Nahrungsabfälle usw. zu füttern.

Aber jenseits solcher Einschränkungen für die allgemeine Aussagekraft der Liste bleibt doch ein gewisses Erstaunen darüber, wie groß die Zahl der von Einzelnen zur Mast geschickten Schweine war. Aus den Marschdörfern finden sich bis zu 11 Schweinen pro Besitzer - eine Zahl, die späterhin nicht mehr erreicht wurde. Im 18. und 19. Jahrhundert begnügte man sich bis vereinzelte Schweinezucht-und -mastbetriebe auftreten, mit 1 bis 2 Schweinen pro Haushalt [4]. Vermutlich hing eine größere Zahl von gehaltenen und gemästeten Schweinen mit einer relativ starken M a r k t o r i e n t i e r u n g zusammen: Speckseiten und gesalzener Speck waren häufige Handelswaren an holsteinischen und schleswigschen Zollstellen des 16.Jahrhunderts. Die Orientierung scheint dabei allerdings vor allem auf das in großem Umfang Fleisch nachfragende Hamburg gegangen zu sein. Leider liegen uns detaillierte Zollrechnungen aus dieser Zeit von hier nicht vor, so daß wir vorerst bei dieser Vermutung stehen bleiben müssen. Daß große Schweinezahlen für den h a u s w i r t s c h a f t l i c h e n Bedarf nötig waren, steht wohl nicht zu erwarten, auch wenn wir davon ausgehen müssen, daß der Fleischkonsum im beginnenden 16. Jahrhundert noch erheblich war und sich auf etwa 100 kg pro Kopf der Bevölkerung und Jahr belief [5]. Aber neben das Schwein als Fleischlieferant traten Rinder und Ochsen; daneben in geringem Umfang sicher auch Hasen, Rehe und Rebhühner aus der eigenen Jagd und Geflügel (vor allem Hühner) in größerem Umfang.

Aus den einzelnen Orten war die Beteiligung an der Waldmast durchaus unterschiedlich. Daß längst nicht alle Bewohner der Dörfer (und Städte) an dieser Möglichkeit teilhatten, geht aus Vergleichen mit zeitlich naheliegenden Registern hervor; für diesen Zweck soll

uns das Register der halben Bede von 1512 dienen [6].

Tabelle: Schweinemastgeldzahler, Zahl der aufgetriebenen Schweine und durchschnittlich gemästete Schweine auf der Münsterdorfer Geestinsel 1515

Ort	Haushalte 1512	Schweinemastgeldzahler 1515	Zahl der aufgetriebenen Schweine	durchschnittlich pro Zahler gemästete Schweine
Dägeling	18	13	44	3,4
Nordoe	6	5	9	1,8
Münsterdorf	8	19[a]	70	3,7
Schlotfeld	7	4	8	2,0
Kollmoor	13	8	34	4,3
Oelixdorf	10	2	3	1,5
Krempe	(245[b])	4	21	5,3
Neuenbrook	60	5	26	5,2
Elskop	43	2	18	9,0
Süderau	42	19	90	4,7
Grevenkop	47	26	107	4,1
Hohenfelde	15	4	24	6,0

a Es scheint als seien hier auch Lägerdorfer mitverzeichnet.
b Nach dem Bederegister von 1518 = Landesarchiv Schleswig Abt. 103 Amtsrechnung 1518.

"Anno /15/ voffteynn Mastegelt geboret vann dessenn naschreven vor Swyne Inn der wellenn gewest. [7]

Tho Dalynge

Marquartt Hues	vii S/wyne/	xxviii ß
Peter Hane	iii S	xii ß
Clawes Schroder	iii S	xii ß
Tale Wulffes	iii S	xii ß
Johaenn Hues	iiii S	i m
Laurens Schrewer	iii S	xii ß
Mertenn Hane	ii S	viii ß
Hanns Vos	vi S	ij m
Clawes Olde	iii S	xii ß
Tewes Swarte	iiii S	i m
Hinnrick Drewes	ii S	viii ß

Grethe Drewes	iii S/wyne/	xii ß
Hinnrick Schroder	i S	iiii ß

Tho Nordo

Clawes Schroder	i S	iiii ß
Catherine Hanen	ii S	viii ß
de Scheperssche	iii S	xii ß
Clawes Moller	i S	iiii ß

Tho Monnsterdorpp

Laurens Blanckehals	vii S	xxviii ß
Johann Splyth	vi S	ij m
Pawell Gloeyer	vii S	xxviii ß
Hanns Stynnt	i S	iiii ß
Jacob Hane	iiii S	i m
Johann van Allenn	iii S	xii ß
Tale Lovemannes	ii S	viii ß
Hinnrick Hane	iii S	xii ß
Steffen Knutter	i S	iiii ß
Clawes Pruter	iiii S	i m
Marquardt Koster	iii S	xii ß
Peter Hane	iii S	xii ß
Peter Stroman	v S	xx ß
Johann Hanne	vi S	ij m
Johann Struve	viii S	ii m
Laurens Springer	i S	iiii ß
Gerdt Schrewer	iii S	xii ß
Grete Barteldes	ii S	viii ß
Marquardt Springer	i S	iiii ß

Thor Cremppe

Gerdt Moller	ii S	viii ß
Hanns Schrewer	viii S	ii m
Marcus Schrewer	vi S	ij m
Marquardt Hartiges	v S	xx ß

Thor Wilster unnd uth der marsch dar sulvest

Detleff Witte	ii S	viii ß
Jacob Lakemann	iii S	xii ß

Ziberenn Breyde	vii S/wyne/	xxviii ß	
Thomas Schake	iiii S	i m	
Hermen Rodenborgh	iiii S	i m	
Jacob Lubbeke	i S	iiii ß	
Symon Mulsinck	ii S	viii ß	
Johann Naghell	vi S	ij m	
Jacob Vynnck	vi S	ij m	

Thom Nigenbroke

Mertenn Gerdes	xi S	ii m	xii ß
Johann Lake	iiii S	i m	
Olde Jacob	i S	iiii ß	
Hermenn Greve	vi S	ij m	
Detleff Hanneman	iiii S	i m	

Tho Elßekopp

Peter Laurens	xi S	ii m	xii ß
Jacob Laurens	vii S	xxviii ß	

Tho Slotvelde

Carstenn Tzitzebuetell	ii S	viii ß
Abell Pawels	ii S	viii ß
Grete Pawels	iii S	xii ß
Marquartt Vos	i S	iiii ß

Tho Olyckstorpp

Hinrick Osouwe	i S	iiii ß
Thyes Schutte	ii S	viii ß

Suderouwe

Johann Ratke	vi S	ij m	
Otte Schulte	v S	xx ß	
Johann Eler	iii S	xii ß	
Tewes Branndt	xi S	ii m	xii ß
Johann Stille	iiii S	i m	
Marquartt Vicke	ii S	viii ß	
Peter Kluver	vii S	xxviii ß	
Clawes Everth	ii S	viii ß	
Mertenn Struvinck	v S	xx ß	

Lutke van Asperen	v	S/wyne/	xx ß
Johann Kule	vii	S	xxviii ß
Albertt Heyne	viii	S	ij m
Lutke Schacht	iiii	S	i m
Emeke van Lesen	iiii	S	i m
Johann Garstenbarch	iii	S	xii ß
Grethe Beneken	vi	S	ij m
Clawes Cordes	iii	S	xii ß
Gertrudt	i	S	iiii ß

Grevenkopp

Clawes Wytte	viii	S	ii m
Detleff Louwe	iii	S	xii ß
Hanns Nuth	ii	S	viii ß
Johann Bernndt	ii	S	viii ß
Johann Vycke	vii	S	xxviii ß
Jacob Kruse	iii	S	xii ß
Jurgen Rumoor	iiii	S	i m
Clawes Starke	v	S	xx ß
Johann Vocke	ii	S	viii ß
Peter Lutke	iiii	S	i m
Michell Frouwe	iii	S	xii ß
Clawes Breyde	iiii	S	i m
Peter Pape	iiii	S	i m
Johann Frouwe	iiii	S	i m
Eggertt Vycke	iiii	S	i m
Johann Gloyer	iiii	S	i m
Hanns Redegelt	iiii	S	i m
Marquartt Greve	iiii	S	i m
Johann Pape	iiii	S	i m
Hinnrick Gloyer	iii	S	xii ß
Anneke Smedes	iiii	S	i m
Peter Heynne	iiii	S	i m
Carstenn Smytt	iiii	S	i m
Peter Tyme	vi	S	ij m
Henneke Botker	iiii	S	i m
Drewes Nigenborgh	vii	S	xxviii ß

Tho Kolmoer

Hinnrick Emeke	v S/wyne/	xx ß
Johann Emeke	iii S	xii ß
Hinrick Amelinck	iii S	xii ß
Jacob Breyde	v S	xx ß
Johann Douw	iii S	xii ß
Peter Amelynck	vi S	ij m
Luder Lutke	vi S	ij m
Hanns Douw	iii S	xii ß

uppem Hoghennfelde

Drewes Bruenn	v S	xx ß
Henneke Bornneholt	vii S	xxviii ß
Detleff Moller	v S	xx ß
Her Bernndt	vii S	xxviii ß"

Anmerkungen:

1) Vgl.z.B. O.NEUMANN, Der Statthalter Heinrich Rantzau als Ackerwirt, in: Die Heimat 75, 1968, 250-252. Hier werden Aussaat und Ernte des Breitenburger Bauhofes in den Jahren 1559-1582 vorgeführt und Hinweise auf den Verbrauch von Getreide gegeben.

2) Landesarchiv Schleswig Abt. 103 Amtsrechnung 1515.

3) Das läßt sich aus den Lohnregistern in den verschiedenen Amtsrechnungen erkennen.

4) Vgl. zum Beispiel die Listen über Viehhaltung, die in AfA 1, 1979, 6 - 10, 26 - 38, 58 - 62, 87 - 90 u. 107 - 113, abgedruckt sind.

5) W.ABEL, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen 1972, 64.

6) Siehe K.-J. LORENZEN-SCHMIDT, Das "Registrum ... der halvenn Bede inn der Cremper marsch unnd im Carspell tho Itzeho" von 1512, in: AfA 2, 1980, 65-78.

7) Die Währungsangaben im Quellentext sind in m (Mark lübisch) und ß (Schilling) gemacht, wobei 1 m aus 16 ß bestand. Es wurde die in der Quelle benutzte Schreibweise beibehalten: x = 10, v = 5, i = 1, j = 1/2.

Nachrichten über Überschwemmungskatastrophen in den holsteinischen Elbmarschen zwischen 1700 und 1800.

von Franz H. J. Geerz[1)]

Vorbemerkung des Herausgebers

Der Kartograph und Topograph F.H.J.Geerz (1816-1888) arbeitete fast sein ganzes Leben lang an historischen Karten der schleswig-holsteinischen Westküste. Mehrere historisch-antiquarische Karten hat er noch kurz vor seinem Tode fertiggestellt. Zu seinen Vorarbeiten gehört auch eine umfängliche Sammlung der ihm zugänglichen Informationen über Sturmfluten im Zeitraum von 1102 bis 1799, die er zwar publikationsfertig machte, aber nie der Öffentlichkeit übergab. Im folgenden gebe ich die Aufzeichnungen wieder, die sich auf Flutkatastrophen in den holsteinischen Elbmarschen und deren wirtschaftliche Folgen im 18.Jahrhundert beziehen.

Lorenzen-Schmidt

1703, den 8.Dezember
war ein schrecklicher Sturm nebst hohem Wasser, so beiderseits vielen Schaden thaten. Der Sturm deckte in Glückstadt die Kirche an der Vorderseite fast halb ab, und es war daselbst kein Haus, das unbeschädigt blieb (Peters, p.194). Das am Ausgange des Glückstädter Hafens befindliche Kastel ward sehr beschädigt (Paulis Beitr.2, p.152); das Wasser riß auch in der Mauer vorm Schlosse und in dem Wall, wie auch in dem neuen Deiche, große Löcher ein; nicht weniger strandeten viele Schiffe (Peters, p.194).

1709
In diesem Jahr brach der sogenannte Borlbom[2)] und der Lekdiek[3)] durch und die ganze Marsch (des Kirchspiels Wilster) sowohl die alte wie die neue Seite desselben, erlitten eine Überschwemmung; doch stand das Wasser bei weitem nicht so hoch, als in den Fluthen 1717 und 1718, blieb auch nicht so lange stehen und verursachte daher auch nicht so großen Schaden (Culemann, p.7).
Den 14.Februar war ein großer Deichbruch bei der Breitenberger Kirche (Aufzeichnung in einer alten Postille).

1717
Am Tage vor dem Weihnachtsfeste (den 23.December) fiel von neun Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags ein großer Platzregen; auch wehete ein heftiger Südost, der sich später nach Süden und Südosten wandte. Gegen Abend hörten Wind und Regen auf. Um 8 Uhr fing der Wind heftiger

an zu kühlen und stürmte nachgehends so stark aus dem Nordwesten, doch fürchtete man keine sehr hohe Wasserfluth. Denn nicht nur stand der Mond im letzten Viertel, sondern um 10 Uhr war auch durch die Ebbe vieles Wasser schon abgelaufen. Allein das Wasser, das in der Nacht fast bis 2 Uhr ebben sollte, kehrte mit unerhörter Geschwindigkeit zurück. ... Dithmarschen ward zwischen 4 und 5 Uhr Morgens von der Fluth überfallen, und der Sturm trieb das Wasser mit einer so unbeschreiblichen Wuth an den Deich, daß die ganze dithmarsische Marsch unter Wasser gesetzt wurde. An vielen Stellen kam das Wasser 7 Fuß hoch[4)] zu stehen. Die Trümmer der Häuser, die Mobilien und die Kornhaufen trieben mit einem pfeilgeschwinden Laufe nach den Anhöhen der Geest, wo dies Alles strandete. Einige hundert erblaßte Leichname von ertrunkenen Menschen kamen nachher aus Dithmarschen bei dem Kudensee an die Wilstermarsch angetrieben, und wurden darauf zu St.Margarethen in einigen großen Gräbern beisammen beerdigt. Das Geschrei der Unglücklichen, welche das Leben geborgen hatten, aber gegenwärtig zum Theil nackt, so wie sie bei vermerkter Überschwemmung aus dem Bett gesprungen waren, und von Frost und Nässe fast erstarrt, auf Böden, Dächern und Bäumen saßen und um Hilfe riefen, nebst den auf manchen Häusern wehenden Nothflaggen, machten das Mitleid der angrenzenden Geestbewohner rege. Ohne verzug mußte von Allen, die dazu fähig waren, Tag und Nacht an Kähnen gearbeitet werden, und nach und nach wurden viele - theils wunderbar - gerettet, ans Land gebracht, erquicket und ordentlich einquartirt. Auf diese Weise wurden über tausend Menschen allein aus der Südermarsch geholt und beim Leben erhalten. Doch konnte man unmöglich allen beispringen. Die ganze Marsch glich, weil die stürmenden Winde bis in den Januar anhielten, einer offenen See; man konnte mit Kähnen von der Geest nach Brunsbüttel und Büsum fahren. Allein es fehlte an Kähnen. Daher mußten Manche, die sich noch etliche Tage auf Kornhaufen, Dächern, Bäumen u.s.w. gehalten hatten, gleichwol zuletzt mit Weib und Kindern vor Kälte und Hunger elend umkommen. ... (Bolten 4, p.330 f.)Nach geneuen Verzeichnissen waren in dieser Fluth in Dithmarschen ums Leben gekommen: in Brunsbüttel 173, in Eddelak 32, in Marne 99, in Barlt 21, in der Südervogtei Meldorf 19, also im ganzen Südertheile 344, und in Büsum 73, in den Kirchspielen Wesselburen und Neukirchen 12, in Henstedt 3, und im Hedwigenkoog 36, also im ganzen Nordertheile 124, folglich in

ganz Dithmarschen 468 Menschen.

Tabelle: Verluste in der Dezemberflut 1717 in Dithmarschen

Ort	Verluste an Pferden u. Hornvieh	Verluste an Schafen u. Schweinen	Häusern Total	Häusern teilweise
Brunsbüttel	345	269	62	198
Eddelak	406	1183	76	98
Marne	1544	1221	70	429
Barlt	245	278	16	88
Meldorf Süder-Vogtei	184		7	12
Meldorf Norder-Vogtei	13	164	-	36
Büsum	311	195	14	172
Ksp.Wesselburen und Neukirchen	88	139	6	36
Henstedt	7	11	-	3
Hedwigenkoog	320	580	28	11
Lunden	-	27	-	4

Der Verlust an Haus und Baugeräth, an reinem und unausgedroschenem Getreide, an Wintersaat, an Schleusen, Brücken u.s.w. ward für ganz unschäzbar gehalten. Bloß im Südertheile rechnete man 20,000 Tonnen[5] Getreide, die weggetrieben waren.

Die Deiche insgesamt waren größtentheils weggespült oder sehr ruinirt. In Norderdithmarschen waren 1688 Ruthen[6] ganz weg, 2200 äußerst beschädigt und über 15000 ebenfalls nur in schlechtem Zustande, und mit den hier nicht mitgezählten Deichen des Hedwigenkooges sah es noch schlechter aus. Überdem waren statt der weggetriebenen Deiche hin und wieder die tiefsten Wehlen[7] zu finden, und solche Wehlen zählte man zu Büsum 26, zu Wesselburen und Neukirchen 34, zu Hemme 2, zu Lunden 3, zu Henstedt 6, zu Delve 2, zu Tellingstedt 2, und in den Feldern von Heide und Weddingstedt eine ... wozu noch 3 im Hedwigenkoog kamen. In Süderdithmarschen hatte man manche Brüche, die über 30 Fuß tief waren, und ganze Schiffe konnten durch solche Öffnungen ein- und ausfahren. Besonders war an der Stelle der Eddelaker Schleuse ein Bruch von erstaunender Tiefe. Dieser Bruch, der nachher unter dem Namen "Eddelaker Brake" bekannt war, war 22 Ruthen breit, 52 Fuß tief und ging in

solcher Breite und Tiefe eine viertel Meile[8)] ins Land.
In die Wilstermarsch drang das Wasser von mehreren Seiten ein. Zuerst von Dithmarschen her, denn da der Elbdeich nahe bei Brunsbüttel durchbrochen war, ging das Fluthwasser durch das Eddelaker Kirchspiel, zerriß den Donnendeich - dieser Deich hatte die Bestimmung, die Marsch gegen hohes Wasser vom Kudensee zu schützen - , stürzte in den Kudensee, der dadurch so hoch aufschwoll, daß das wilde Meerwasser, mannshoch, wie "große, dicke Tonnen gleichsam gewälzt" durch Seedorf über das Ecklaker Moor, welches weit höher liegt als die Wilstermarsch, mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit, gewaltigem Brausen und entsetzlichem Geräusche Morgens 10 Uhr in Ecklak, Ackenboe und daher in die anderen Theile der Marsch von der neuen Seite stürzte, daß das salzige Wasser 4 bis 7 Fuß hoch in die Häuser kam und an einigen Orten, wo die Marsch am niedrigsten ist, 12 bis 16 Fuß hoch auf dem Lande stand (Culemann, p.9). Dieser hohen und verderblichen Fluth bot gleichsam die Hand ... eine nicht minder starke Fluth aus St.Margarethen, allwo der Elbdeich auch durchgebrochen war, von wo das Wasser mit Gewalt auf das Tütermoor ging, es bei 25 Ruthen lang von Grund aus hinwegriß, und zugleich auch die auf demselben stehenden 5 Häuser wegnahm, deren Bewohner mit dem Viehe fast alle ertranken. Diese hohe Fluth kam Morgens um 9 Uhr auch in die Wilstersche Gemeinde und zwar zuerst in Nortorf. ... Außerdem drang aber das Wasser noch von andern Seiten in die Wilstermarsch. Bei Brockdorf stürzte es schon morgens zwischen 3 und 4 Uhr mit großem Ungestüm und Geräusch über den hohen Elbdeich, und warf die großen ungehauenen Steine, womit der dortige Deich zum Theil belegt ist, diesseits des Deiches in die Marsch herüber. Das hohe Wasser drang durch die Stöpen gewaltig und ging stromweise ins Land, was noch mehr zunahm, als noch vor Tage der dritte Theil der dortigen Schleuse hinwegtrieb. So stand auch hier binnen Kurzem das Wasser 3 bis 6 Fuß hoch in den Häusern, je nachdem ihre Lage hoch oder niedrig war, in einigen so hoch, daß man das Vieh, um es zu retten, auf die Böden, in die Stuben und Bettstellen bringen mußte. Doch war man hier so glücklich, daß nicht ein einziges Stück Vieh, viel weniger ein Mansch umkam (Culemann, p.14, 15).
Auch der Stördeich brach an vielen Orten durch. In Wevelsfleth drang die hohe Fluth Morgens um 4 Uhr ein und machte auf dem Kirchhofe ein Loch, das über 20 Fuß breit, gegen 12 Fuß tief und über 4 Ruthen lang

war. Große Bäume wurden von Grund aus weggerissen und mit großem Ungestüm auf den Kirchhof geworfen. In der Kirche stand das Wasser so hoch, daß es, wenn es noch 1/4 Elle[9)] höher gewesen wäre, den Altar ganz und gar bedeckt hätte. Eine Anzahl von 15 bis 16 Leichnamen wurden aus der Erde aus ihren Särgen herausgerissen; Bruchstücke von Särgen lagen in einem Garten nahe beim Kirchhofe und 3 annoch zugemachte Särge trieben in ein benachbartes Haus. Der Leichnam eines erwachsenen Menschen blieb auf dem Stackett ohnweit dem Kirchhofe ohne Kopf und Füße befangen und mußte stückweise davon abgenommen werden (Culemann, p.16). In Beydenfleth brach die Fluth auch an verschiedenen Orten zwischen 3 und 4 Uhr durch und führte ein auf dem Deiche stehendes Haus, in welchem 4 Personen wohnten, die sämmtlich ertranken, hinweg. Außer diesen ertrank hier noch eine Person. Zwischen Wevelsfleth und Beydenfleth wurden 22 Durchbrüche gezählt, unter welchen 4 Grundbrüche waren, die eine Tiefe von 20 bis 24 Fuß hatten. Auch in Stördorf entstand ein großer Grundbruch, durch welchen das Wasser in Bischof über den Steindamm, in Hackeboe, Niendorf, Sachsenbande und Moorhusen drang. ... Bei Glückstadt ging das Wasser 4 bis 5 Ellen über die Mauer (Witt N.2, p.79), riß beide Schleusen weg und drang unter der Frühpredigt, welche abgebrochen werden mußte, in die Kirche, wo es einige Ellen hoch stand, also daß es bis an den Altar hinkam (Peters, p.214). Im Schloßpastorate (in der Königstraße) stieg das Wasser gegen 5 Ellen. Diese Fluth spülte auch den ganzen Schleusendamm hinweg (Witt N.2, p.79).

1718

den 25sten Februar enstand Nachmittags ein Sturm, der in der Nacht darauf in ein entsetzliches Ungewitter überging, desgleichen alte Leute sich nicht erinnern konnten. ... Auch der Hausleute (der Marschbauern) Häuser waren vom Sturm so zugerichtet, daß es ein Jammer war, zu sehen (Walther, p.294). Dieser Sturm währte 14 Tage durch .

Der mit dem Anfang des Jahres eingetretene Frost bewog die Marschbewohner, die auf die Geest sich gerettet hatten, sich wieder in ihre Häumath zu begeben; man fing an, die daselbst stehen gebliebenen Häuser so gut wie möglich auszubessern und zu beziehen, begrub die nicht weggetriebenen Todten, benetzte die Leichname der ertrunckenen Gatten, Kinder und Eltern mit Thränen und dankte Gott für eigne Errettung aus den größten Gefahren (Bolten 4, p.336). Während dem Froste fiel das Wasser unter dem Eise 5 bis 6 Fuß (Culemann, p.39) und man war nun mit

größtem Ernste und gesammter Hand darauf bedacht, Keideiche[10] zu legen, um fürs erste sich gegen eine mittelmäßige Fluth bald in Sicherheit zu setzen (Bolten 4, p.336) oder die zerrissenen Deiche wie den Wilsteraudeich und den Borlbom wieder herzustellen, so gut dies möglich war. Allein kaum hatte man angefangen, sich wieder etwas zu beruhigen, als sich ein abermaliges großes Unglück ereignete.Denn da der Sturm am 25sten Februar der mit regnigtem Wetter den ganzen Tag von Südsüdwesten gewehet hatte, sich des Abends nach dem Westen und Nordwesten wandte und zu stürmen anhielt; so stieg das Wasser - ungeachtet es nun wiederum das letzte Viertel /des Mondes/ und zwar schon 3 Tage darnach war - aufs Entsetzlichste (Walther, p. 292), durchbrach die Keideiche und andere Deiche, verdoppelte das erste Elend, und nahm das, was das vorige mal an Deichen, Häusern, Menschen und Vieh behalten geblieben, zum Theil weg (Bolten 4, p.336). Und weil in der Fluth 1717 die Einbrüche meistens bei vollem und schon ablaufenden Wasser geschehen, in der gegenwärtigen aber das Wasser fast bei offenem Lande und eingerissenen Wehlen mit der Fluth seinen freien Lauf haben konnte: so stieg es viel höher als das erstemal (Walther, p.292). Doch war dies sehr verschieden. In Dithmarschen war es gegenwärtig an einigen Stellen 4, meistens aber nur 2 1/2 bis 3 Fuß höher, wie in der vorigen Fluth, verspürt; in der Wilstermarsch war es nur 14 ... Zoll[11] höher. ... In Dithmarschen waren die Kirchspiele Eddelak und Brunsbüttel gleich wieder unter Wasser gesetzt, weil die in der Fluth 1717 weggerissene Eddelaker Schleuse eine solche Öffnung gelassen hatte, daß die tägliche Ebbe und Fluth dadurch ging ... In Süderdithmarschen kamen diesmal 17 Menschen ums Leben, so wie man hier auch 574 Pferde und Kühe, imgleichen 212 Schafe und Schweine einbüßte. An Häusern trieben 204 weg, wovon einige in einer großen Entfernung mit allen Einwohnern wieder hingesetzt wurden; 382 Gebäude wurden ruinirt. ... In Süderdithmarschen waren von allen Deichen, deren Länge über 10,000 Ruthen beträgt, nur 900 Ruthen in gutem Zustande. Ein sehr betrübter Umstand war es noch, daß viele sich wieder einige Pferde, Kühe, Mobilien und Ackergeräthe angeschafft hatten, und nun in dieser Fluth aufs neue verloren (Bolten 4, p. 338).
In der Wilstermarsch ging das Wasser, wie bei der ersten Fluth, über die höchsten Deiche tonnenhoch und zernichtete die Deiche fast ganz und gar. Da ging alles, was am Wilsteraudeiche und am Borlbom gebessert war, nicht allein wieder weg, sondern was die vorige Fluth noch gut zurückgelassen hatte, ward von Grund aus fast allenthalben weggerissen.

Besonders litt der Elbdeich großen Schaden; die großen, ungehauenen Steine wurden von ihren Bänken weggerissen und die dabei stehenden großen und starken Pfähle, gleichsam "als Strohreiser von einander geschnitten". Durch die Edelaker Brake hatte das Wasser seinen ordentlichen und von Tag zu Tag zunehmenden Lauf durch Eddelak, über und durch den Donnendeich in den Kudensee. ... In dieser Fluth wurden in Ecklak 4 Häuser, die nicht weit von der Schule standen, von ihrem Orte mit ihren Ländereien - Moorländereien, die vom Fluthwasser zu einer Dicke von 18 bis 20 Fuß angeschwollen und gegen 3 Morgen[12] groß waren - bei 30 Ruthen fortgeschoben. Auch die Schule trieb nebst noch einigen anderen Häusern mit ihren Ländereien, Gärten und darin befindlichen Bäumen einige Ruthen fort, und doch ward keins von diesen Häusern beschädigt. "Von dem hohen Ecklaker Moot hob sich ein guter Theil, der eine halbe Meile im Umkreise hatte - nachdem das immer mehr und mehr stark zustürzende Wasser dasselbe 18 bis 20 Fuß dick von dem Boden abgerissen - so hoch in die Höhe, daß es wohl so hoch gestanden, als die halbe Höhe eines Hauses beträgt, setzte sich auch an zwei Häuser, umgab sie fast ringsum, und brachte die darauf stehenden schönen hohen Birken mit, die in der Ordnung, in welcher sie zuvor gestanden, blieben. Das Moor selbst ward in Millionen Stücke zerrissen, und diese auf gutes Land getrieben, wodurch viele Morgen verdorben wurden." Auch die kleinen Seen, die man auf jenem Moor sieht, bildeten sich damals in den Vertiefungen, die durch Aufhebung großer Moorstücke entstanden (Culemann, p.45 f.). In der Wilstermarsch ertrank in dieser Fluth nur ein Kind; von anders woher trieb aber in Seedorf, St.Margarethen und Wevelsfleth eine Menge todter Körper an, die zum Theil, weil sie in Fäulnis übergegangen waren, an dem Orte, wo sie gefunden wurden, verscharrt werden mußten (Culemann, p.49 f.). Auch viel todtes Vieh trieb besonders in Seedorf an; doch ertranken auch in der Wilstermarsch selbst Ochsen, Kühe u.s.w. in Menge, namentlich in der Ecklaker Ducht über 100 Stück.
Bei Glückstadt war der Schade, den die vorige Fluth verursacht hatte, kaum gebessert, als die gegenwärtige Alles wieder hinriß, so daß der Sommer dieses Jahres zur Instandsetzung des Schleusendammes erfordert wurde (Witt N.2 p.79).
Da der Sturm, der die obige Fluth herbei führte, 14 Tage anhielt, so blieb das wogende Wasser, das überdies noch nachher an vielen Stellen bei der täglichen Fluth einlief, auf dem Lande lange Zeit stehen und stand sogar häufig noch nach Johanni[13] in Nortorf, Sachsenbande u.s.w.

2½ Fuß hoch. So wie das Wasser aber ablief, glich das zum Vorschein kommende Land zum Theil den Schlickbetten auf dem Watte, und als es nach und nach abtrocknete, ward es einem gebahnten Wege oder einer Dreschdiele nicht unähnlich (Culemann, p.53, 96). Natürlich war alle Wintersaat verdorben; in vielen Gegenden konnte in diesem Jahre das Land gar nicht bepflügt werden, sondern blieb wüste liegen (Walther, p.297), in der Wilstermarsch allein über 1000 Morgen (Culemann, p.53). Das etwas höher liegende Land ward zwar bepflügt und besäet, trug aber die Kosten nicht ein (Walther, p.297). Auf den vorhin so gesegneten Weiden war der schöne Klee ausgegangen, und die Weiden auf dem hohen Lande waren, theils der Dürre, theils des salzen Wassers wegen, sehr kahl. Daher mußten manche, die vor diesem 10 bis 12 Kühe melkten, die meisten verkaufen (Culemann, p.53, 96, 117). Die Butter war auch nicht so wohlschmeckend als sonst.

Der Sturm am 10ten October, der aus dem Südwesten kam, vernichtete alle, im ganzen Sommer bei der Eddelaker Brake mit den größten Beschwerden und Kosten unternommene Arbeit (Bolten 4, p.348). Die mit großer Mühe "eingerammelten und mit großen starken eisernen Splintbalken und Nageln festgemachten langen und dicken Bäume"- Tannen 30 bis 70 Fuß lang - wurden mit einem gewaltigen Knall herausregissen (Culemann, p. 110). Dadurch kamen zuerst die Kirchspiele Brunsbüttel und Eddelak wie auch der östliche Theil des Kirchspiels Marne wieder unter Wasser. Von da ging es aber mit großer Gewalt und Geschwindigkeit durch Eddelak über den Donnendeich in den Kudensee, aus diesem den 11ten in Seedorf, Ecklak und Ackenboe, wo das Wasser in mehreren Häusern 3 Fuß hoch kam. In Ecklak wurden die im vorigen Sommer neu gemachten Deiche wieder voneinander gerissen. In Ackenboe fingen die Einwohner wiederum an, ihre Häuser gegen den kalten Winter traurig zu verlassen; nach etlichen Tagen lief das Wasser wieder ab, daß sie in ihre Häuser zurück kehren konnten (Culemann, p.120).

Der Sturm vom 10ten bis 18ten December trieb durch die Eddelaker Brake so viel Wasser ins Land, daß, weil auch der Barlter Mitteldeich durchbrach, alles bis an Busenwurth überschwemmt wurde (Bolten 4, p. 352). In Seedorf und Ecklak kam es von daher so grausam aufgestiegen, daß es mit Zittern und Beben anzusehen war, indem es von einer Breite von 300 Ruthen über das hohe Moor ging; auch brachte es zugleich viele starke und dicke Bäume mit, die aus der Eddelaker Brake ausgerissen waren. Den 14ten brach der Wilsteraudeich in der Aebtissenwisch, wie

auch in Ecklak durch. Da ging das Wasser aus der Aue durch die neu gemachten Brüche über alles Land in Ecklak und Ackenboe, und mehrere Einwohner mußten abermals mit ihrem Vieh aus ihren Häusern weichen (Culemann, p.121). Und als am 15ten der Borlbomsdeich gleichfalls durchbrach, so drang das Wasser nun auch in die übrigen Theile der neuen Seite, als in Nortorf, Schotten, Diekdorf, Neufeld, Hochfeld u.s.w. Durch diese Brake hatte das Wasser Tag und Nacht seinen Ein- und Auslauf, wobei das Land mehrere Fuß unter Wasser gelegt ward, bis man im Anfange des Folgejahres den gebrochenen Deich wiederhergestellt hatte (Culemann, p.124).

Anmerkungen:

Über die von GEERZ herangezogene Literatur, die er meist durch Nennung der Verfasser in Klammern angibt, werde ich am Schluß dieser Serie berichten.

1) Das Manuskript liegt in der Universitätsbibliothek Kiel, Nachlaß GEERZ Nr.60.
2) Der Borlbom war ein Deich von der Wilsterau bis an die Landscheide bei St.Margarethen, über den D.DETLEFSEN, Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, Glückstadt 1891/92, Bd.I, 124 und 158 ausführlich berichtet.
3) Wo dieser Deich lag, kann ich nicht sagen.
4) 1 Fuß ≙ 28,9 cm.
5) 1 Tonne entspricht etwa 100 kg.
6) 1 Rute ≙ 4,64 m.
7) Wehlen sind die bei einem Deichbruch hinter dem Deich ausgespülten tiefen Löcher.
8) 1 Meile ≙ 8,908 km.
9) 1 Elle ≙ 57,2 cm.
10) Ein Kajedeich ist ein Notdeich, der um ein Wehl geschlagen wird.
11) 1 Zoll ≙ 2,89 cm.
12) 1 Wilstermarschmorgen ≙ 0,9695 ha.
13) 24.Juni.

Armenversorgung in Herzhorn 1736

von Hieronymus Saucke [1]

Den 2.Decembris ist von der Cantzel publiciret, daß die Armen, welche da gedencken Armen-Gelder zu geniessen, den 5.Decembris in des Pastoren Hause sich sollen einfinden, und ihre Nahmen anzeichnen lassen, da den auch also fohrt ihnen Geld soll gegeben werden. Da den am 5.Decembris haben eingefunden:

(1)	Claus MUNSTERMAN	74 jahr alt	20 Schilling [2]
(2)	Claus STRUVE	78 jahr alt	10 Schilling
(3)	Herman EVERS	78 jahr alt	12 Schilling
(4)	Michel MEINERT	64 eine frau et 3 Kinder	12 Schilling
(5)	Cornils CORNILSEN	53 eine frau et 3 Kinder	12 Schilling
(6)	Christian DEUTSCHMANN	50 jahr alt	8 Schilling
(7)	Jacob ALBARTS	71 jahr alt	8 Schilling
(8)	Johann ENGEL	63 jahr alt	12 Schilling
(9)	Claus SORT	82 jahr alt	6 Schilling
(10)	Ann Lisabeht HERTZBERGEN	50 jahr alt, der Mann von ihr geloffen, und sie mit 5 Kinder sitzen lassen	4 Schilling
(11)	Friederich RENNAU	aetate [3] 53	10 Schilling
(12)	Jurgen RITSCHER	26 elend, armer Mensch - bald gestorben	8 Schilling
(13)	Anneke FITZ	aetate 68	6 Schilling
(14)	Gretje BANCKERS	78 jahr alt	8 Schilling
(15)	Mette HELLERS alias STOCKFLETHS	aetate 66	6 Schilling
(16)	Lencke BUSCHEN	aetate 70	6 Schilling
(17)	Catharin HAVERBEKEN		8 Schilling
(18)	Stintje MÖLMANS		6 Schilling
(19)	Claus LEDDIG	aetate 77	10 Schilling
(20)	Marie Lisabeht SCHULTE, ob sie gleich 3 hurenn kinder gehabt, so hat man sie doch nicht im hunger wollen verderben lassen		8 Schilling.

Anmerkungen:

1) Aus der Herzhorner Chronik von Hinrich ROSENBOM und Hieronymus SAUCKE - Universitätsbibliothek Kiel, Cod.M.S. S.H. 332 AA, p.137 f.

2) 1 Schilling war damals nicht besonders viel Geld. Um Anhaltspunkte zu geben, teile ich hier 4 Lebensmittelpreise mit: 20 Eier kosteten 4 Schilling, ebenso ein Pfund Butter; 1 Brot war für 6 Schilling zu erwerben und 1 Gans kostete etwa 12 Schilling. Vgl. E.WASCHINSKI, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein 1226-1864, Neumünster 1952.

3) Im Alter.

Redaktionsschluß: 1.7.80
Auflage 100

Das "Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen" (AfA) erscheint in einem Umfang von etwa 25 Seiten pro Nummer ungefähr fünf- bis sechsmal pro Jahr.
Der Bezug kostet inklusive Porto und Verpackung pro Jahr DM 25.--. Bestellungen nimmt der Herausgeber entgegen.
Beiträge und Anregungen sind zu richten an:

Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt
Dorfstraße 19
2209 Krempdorf